

welche einen maassgebenden Schluss auf die Reinheit des Colophons gestatten.

Was die Angabe über das auf kaltem Wege nur unvollkommen verseifbare Harzöl betrifft, so kann ich hierin Fahrion nur bestimmen. Auch ich habe für Harzöl nur sehr niedrige Zahlen bei der kalten Verseifung erhalten und glaube, dass auch hier ein Gehalt an Mineralöl schuld daran ist.

Was weiterhin die kalte Verseifung betrifft, so werde ich in den demnächst erscheinenden Helfenberger Annalen 1897 S. 127 bis 133 in der Studie „Über kalte Verseifung von Fetten und Ölen“ zeigen, dass die kalte Verseifungsmethode von Henriques wohl brauchbare Werthe liefert; wenn ich auch nicht überall die ganz genaue Übereinstimmung constatiren konnte, wie es bei Henriques der Fall war, so habe ich doch im Gegensatz zu Fahrion bei Leberthran eine fast vollkommene Übereinstimmung erhalten. Ich füge noch hinzu, dass zu der kalten Verseifung niedrig siedendes Benzin und eine alkoholische Kalilauge verwandt wurden, welch letztere 96 Proc. Alkohol enthielt.

Falls sich die „fractionirte Verseifung“, wie ich sie bei den Harzen, speciell den Gummiharzen, durchgeführt habe, auch für die Fette in ähnlicher oder in derselben von mir angegebenen Weise als brauchbar erweisen sollte, so wäre das mit um so grösserer Freude zu begrüssen, als sich ja bisher die Untersuchungsmethoden der Fette, selbstredend in den entsprechenden Formen und in einer dem Individuell jeden Harzes angemessenen Weise, auch für die Harzkörper als gut brauchbar bewährt haben; umgekehrt würde eine Übertragung einer Harzmethode auf die Fettkörper nur zu weiteren Beziehungen zwischen diesen interessanten Körpern führen.

Endlich möchte ich noch zur Orientirung auf die allgemeinen Leitsätze und auf das Resumé hinweisen, wie es sich als Zusammenfassung und als Kennzeichnung des augenblicklichen Standes der Harzanalyse auf Grund der hiesigen langjährigen Studien ergeben hat und wie ich es in den demnächst erscheinenden Helfenberger Annalen 1897, S. 105 bis 111 genauestens festgelegt habe.

Nachdem gerade in der Neuzeit die Harzanalyse — auch durch die Arbeiten des hiesigen Laboratoriums — eine ausgedehnte Bearbeitung erfahren hat, habe ich es für nöthig erachtet, die völlige Negirung der einschlägigen Litteratur zu kennzeichnen und zu verhüten, dass gewisse irrthümliche Angaben ohne Widerspruch in die Litteratur übergehen.

Abwässer der Ammoniaksodafabriken.

Von
Konrad W. Jurisch.

Die Äusserungen des Herrn H. Schreib auf S. 274 und 275 d. Z. können mich nicht veranlassen, meine früheren Angaben abzuändern. Die von mir angeführten Zahlen sind durchweg der Praxis entnommen; sie wurden in den betreffenden Fabriken ihrer Zeit für richtig gehalten. Eine nachträgliche Correctur auf dem Papier ist eine missliche Sache, die ich gern Herrn Schreib überlasse; ich selbst halte mich dazu nicht für berechtigt.

Ich glaube auch, dass es für den Leser interessanter ist, zu erfahren, was in den Fabriken für richtig galt, als Zahlen zu sehen, die auf dem Papier willkürlich zurechtgestutzt sind.

Berlin, 22. März 1898.

Unorganische Stoffe.

Über die Bestimmung der Phosphorsäure. Die Arbeit H. Lasne's (Rev. fals. 1898, 19) beschäftigt sich mit der Feststellung der Bedingungen, welche bei der Fällung der Phosphorsäure mittels Magnesiamixtur nothwendig sind, um einen genau der Formel entsprechend zusammengesetzten Niederschlag zu erhalten. Das schnelle Fällen liefert fast immer zu hohe Resultate in Folge einer theilweisen Bildung von Trimagnesiumphosphat, welches sich erst nach etwa 16 Stunden in Ammoniummagnesiumphosphat umwandelt. Um dieser Umsetzung einen schnelleren Verlauf zu geben, schlägt Verfasser einen Zusatz von 10 g Citronensäure auf 150 cc der Fällungslösung vor.

Weiterhin enthält die Arbeit einige Bemerkungen über die Bestimmung der Magnesia, nach welchen beim Niederschlagen derselben ein Überschuss an Phosphorsäure die Entstehung eines an Magnesia ärmeren Phosphats als diejenige des gewöhnlichen Doppelphosphats hervorruft und ferner alle Magnesiaanalysen mit einem gewissen Fehler behaftet sind.

Tl.

Über die Bestimmung der Schwefelsäure. Nach F. Marboutin (Rev. fals. 1898, 14) wird die zu untersuchende Säure in salzsaurer Lösung mit einem bekannten, überschüssigen Volumen einer titrirten Chlorbaryumlösung gefällt, das Gemisch mit Ammoniak neutralisiert und das unzersetzt gebliebene Chlorbaryum mit einem Überschuss titrirter Kaliumchromatlösung bestimmt. Nach dem Zurücktitriren desselben in einem